

Die Stadt und das Werk

Wir wollen hier schildern, wie sich das Werk und die Stadt in der Entwicklung gegenseitig beeinflusst haben. Immerhin war das Werk – wenn auch unter den verschiedenen Namen – bis vor wenigen Jahren der größte Arbeitgeber der Stadt.

Gehen wir kurz in die Geschichte der Gemeinden. Fast alle Ortschaften im Bereich der heutigen Stadt Troisdorf wurden in fränkischer Zeit gegründet. Sieglar und Eschmar wurden 832 urkundlich erstmals erwähnt. Der Name Troisdorf erscheint erstmals anlässlich der Gründung der Abtei in Siegburg 1064. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Ortschaften nahezu unverändert Bauerndörfer.

Dies änderte sich allmählich am Anfang des 19. Jahrhunderts. 1815 wurde eine Alaunhütte in Spich, 1816 die Glockengießerei Claren in Sieglar und 1825 die Eisenhütte an der Sieg gegründet. Entscheidenden Einfluss hatte aber 1859 die Eröffnung der Eisenbahnlinie auf der Siegtalstrecke von Deutz nach Hennef. Die Bahn hielt in Wahn, Siegburg und Hennef, aber nicht in Troisdorf. Troisdorf erhielt erst 1861 einen Bahnhof, wobei Emil Langen eine große Hilfe war. Emil Langen war der Besitzer der o. g. Eisenhütte und gleichzeitig ehrenamtlicher Geschäftsführer der lokalen Eisenbahngesellschaft.

Später kamen zwei weitere Bahnlinien dazu: 1871 die Bahnlinie nach Niederlahnstein und 1874 eine Güterzuglinie von Mülheim-Speldorf an der Ruhr. Diese Bahnlinien wurden eine wichtige Basis für die Industrieansiedlungen im Troisdorfer Raum. Das erste weitere Gebäude am Bahnhof war 1900 das Hotel zum Kronprinz. Es steht noch heute. Es diente vermutlich vor allem Geschäftsleuten.

1886 baute Emil Müller die RWS (Rheinisch – Westfälischen Sprengstoffwerke), be-



Der Bahnhof, ca. 1880

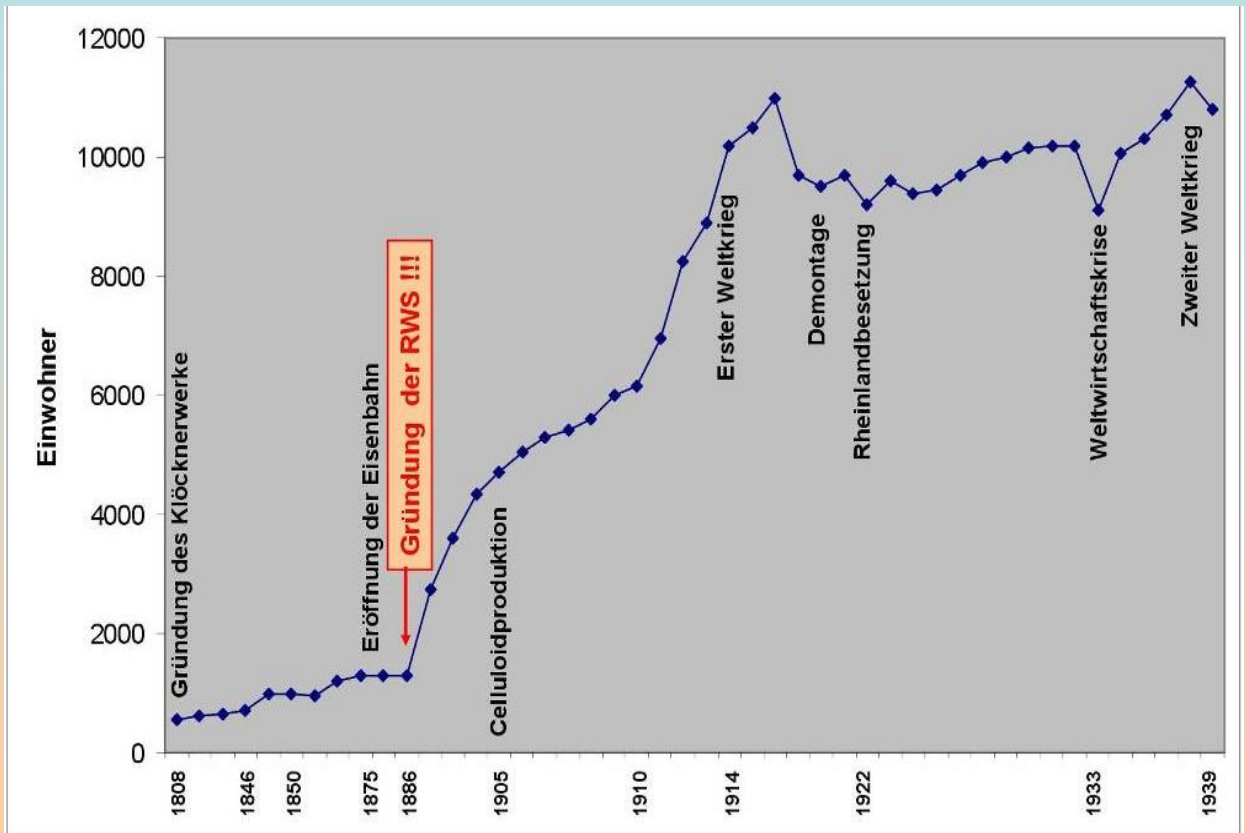
ginnend mit der Zündhütchenfabrik und der Zünderfabrik. Diese Werkgründung wurde schon im Kapitel „Chronik des Werkes“ geschildert.

Da die Sprengtechnik beim Straßen-, Tunnel-, Kanal- und Bergbau extrem wichtig war, entwickelte sich das Werk atemberaubend schnell. Die RWS hatte 1887 30 Gebäude und 67 Mitarbeiter, aber schon 1890 waren 108 Gebäude errichtet, 11,5 ha Land dazu erworben und die Belegschaft auf 486 Mitarbeiter angewachsen.

Dass Troisdorf um die Jahrhundertwende noch einen sehr dörflichen Charakter hatte, zeigt die frühe Aufnahme von der Frankfurter Straße..

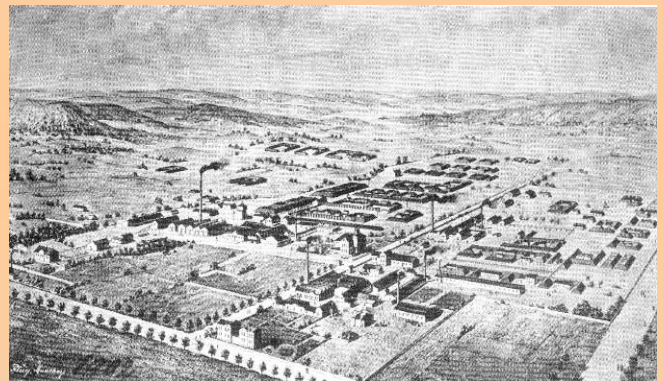


Die Frankfurter Straße 1902



Die Entwicklung der Bevölkerung der Stadt Troisdorf

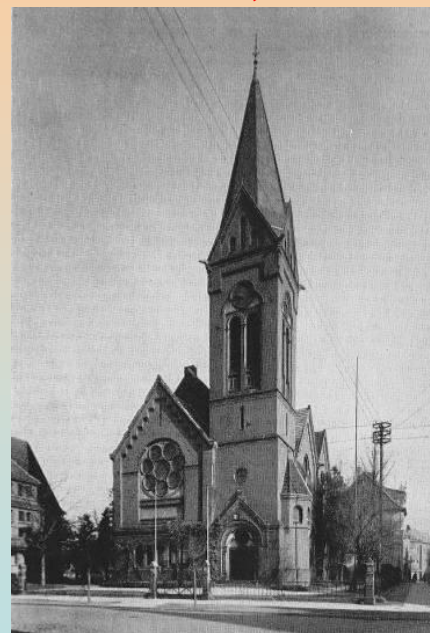
Wie bedeutend die RWS für die Region war, zeigt sich in der Bevölkerungsentwicklung. Während im 19. Jahrhundert die Größe Troisdorfs zwar langsam, aber kontinuierlich wuchs, ging mit der Gründung der RWS 1886 „der Zug ab“. Die Bevölkerung wuchs von 1886 bis 1916 auf etwa 11000 (siehe oben). Oberlar nahm eine ähnliche Entwicklung.



Das Werk, 1902

Ein interessantes Detail am Rande, wie die Industrialisierung die Stadtgeschichte geprägt hat: 1840 gab es nur drei evangelische Familien in Troisdorf: Der Verwalter der Burg Wissem, der Betriebsleiter der Alaunhütte und der Telegrafist am Telegraph.

Durch die Zuwanderung vor allem aus evangelischen Regionen lebten im Jahr 1903 bereits über 1000 Protestanten in Troisdorf. Für sie stellte Emil Langen ab 1861 privat Unterrichts- und Gebetsräume zur Verfügung. 1900 bis 1903 wurden die evangelische Grundschule und die evangelische Johanneskirche an der Viktoriastrasse gebaut. Diese beiden Gebäude bildeten mit dem 1935 gebauten Gemeindehaus den Kern der evangelischen Gemeinde.



Die evangelische Johannes-Kirche, erbaut 1903

Nach 1900 stieg die Zahl der Fabrikarbeiter weiter und erreichte 1917 die Zahl von 16000 Mitarbeitern (Jahr der Gründung des Männerchores). Die RWS baute Arbeiterwohnungen, einen Speisesaal mit Küche für 6000 Personen, eine Badeanstalt und einen Saal für gesellige Unterhaltung.

Am Ende des Ersten Weltkrieges erhielten dann tausende Arbeiter aus Sachsen, Thüringen, Hessen, von der Mosel und der Eifel ihren Rückkehrbefehl und verließen Troisdorf. Die heimkehrenden Truppen und Soldaten wurden wochenlang gepflegt und übernachteten in den freigewordenen Arbeiterunterkünften. Die französische Besatzung beschlagnahmte 1920 den Speisesaal, einen Teil der Arbeiterunterkünfte und im Rahmen der Demontage mehrere Fabrikgebäude. In den Wohnheimen wohnten Mannschaften, Pferde und Geräte. Die Offiziere wohnten in neu gebauten Wohnhäusern an der Emil-Müller-Straße.



Die Emil-Müller-Straße: 1920 beschlagnahmte die französische Besatzung neu gebaute Häuser für ihre Offiziere

Die glückliche Hand von Dr. Paul Müller bei der Umstellung der Produktion auf Kunststoffe ist bereits im Kapitel „Das Werk“ beschrieben. Während Anfang 1920 noch 770 Personen in Troisdorf arbeitslos waren, waren es schon Ende 1920 nur noch 69 Personen. Ende 1924 hatte sich die Arbeiterzahl der RWS verdreifacht und überstieg den Stand der Vorkriegszeit. So war die RWS zum Motor der Aufwärtsentwicklung der ganzen Region geworden.

1918 wurde die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft gegründet, die beim Wiederaufbau eine maßgebende Bedeutung erlangte. Trotz der Wirtschaftskrisen der 20er Jahre (Rhein-Ruhr-Besetzung 1923 bis 1926, Große Inflation 1921 bis 1923 und schwarzer Freitag 1929) baute sie erfolgreich Wohnungen. Bereits 1925 gab es 225 betriebseigene Wohnungen für Arbeiter und Angestellte.

Im Jahr 1919 wurden auf Betreiben der Firma am Prinzenwäldchen sechs Häuser für leitende Angestellte errichtet. Eines davon, das Haus Nr. 1, bezog Gustav Leysieffer.

1926 feierte Generaldirektor Dr. Paul Müller seinen 50. Geburtstag und wurde übermäßig gelobt. Der Obmann des Betriebsrats, Herr Jacob Bieger, stellte fest: „Während die meisten Betriebe wie z. B. die



Fischerplatz und Kölner Straße, um 1920



Das Postamt: 1925 erbaut, heute noch an gleicher Stelle

Deutschen Werke in Siegburg, die Dynamitfabrik in Wahn und selbst die Mannstaedt-Werke noch immer nicht den Vorkriegsstand der Belegschaft erreicht haben, hat die RWS die doppelte Belegschaftsziffer der Vorkriegszeit. Unserem verehrten Generaldirektor Dr. Dr. h.c. Paul Müller gilt unser großer Dank.“

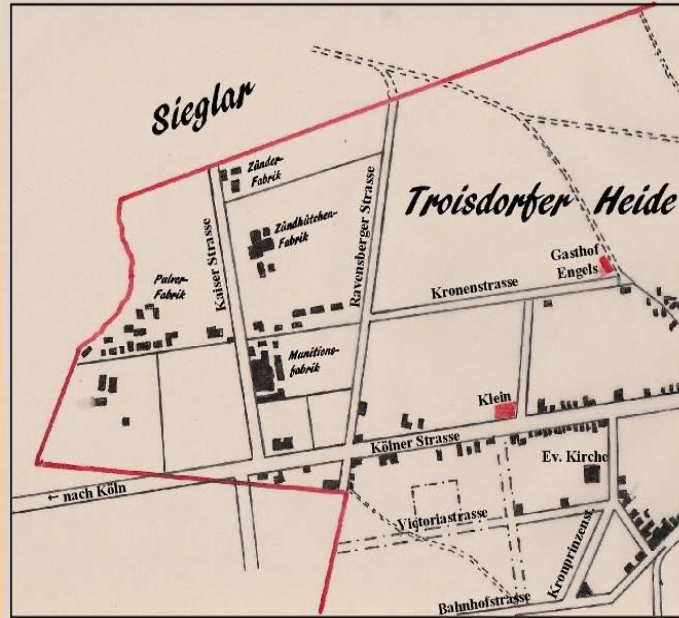


Kaiserstraße um 1910

1911: Gebäude an der Kaiserstraße

Eine erwähnenswerte Episode in der Geschichte von Stadt und Werk darf nicht übergangen werden. Während die ersten Gebäude der RWS auf Troisdorfer Stadtgebiet lagen, expandierte das Werk nach dem Ersten Weltkrieg durch die steigende Kunststoffproduktion nach Norden, also in Sieglarer Gemeindegebiet. Durch die Zugehörigkeit zu zwei Gemeinden musste die Gewerbesteuer aufgeteilt werden, und dies geschah entsprechend dem Anteil der Fabrikationsgebäude.

Durch die zunehmende Erweiterung stiegen fast nur die Einnahmen der Gemeinde Sieglar, während die Einnahmen von Troisdorf stagnierten. Im Jahre 1926 lagen 7/10 des Geländes der RWS und 6/10 des Bahnhofs in Oberlar, also Sieglar. Daß dies zu kommunalen Streitigkeiten wegen der Gewerbesteuererinnahmen führte, war verständlich. Troisdorf soll sogar versucht haben, Oberlar einzugemeinden, was vom Sieglarer Bürgermeister als „Attacke“ zurückgewiesen wurde.



1910: Die Grenze zwischen Sieglar und Troisdorf (rot)

In den zwanziger Jahren entstanden auch das Canisiushaus als Ledigenheim (1925) und die Homburgsiedlung an der heutigen Paul Müller Straße (1929).

In der Wirtschaftskrise 1931 musste die RWS wie die Mannstaedt Werke Arbeiter und Angestellte entlassen. Trotzdem entstanden weitere Wohnungen, weil RWS/DAG daran interessiert waren, dass Beschäftigte in der Nähe des Werkes wohnten. Die Küche des Werkes stellte täglich 100 Mittagessen für Bedürftige bereit. 1931 fusionierten die RWS und Dynamit Nobel, Sitz der neuen Firma wurde Troisdorf. Mit Unterstützung der DAG baute die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft am Ursulaplatz zwölf Häuser mit 58 Wohnungen.

Der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes wurde begonnen, Fertigstellung war 1935. Die Belegschaft stieg von 1932 bis 1934 von 2750 auf 5000 Mitarbeiter.



Die Hauptverwaltung von 1935

Nach der „Machtergreifung“ der Nazis 1933 entwickelten sich Werk und Stadt weiter, aber hinter den Kulissen wurde die militärische Produktion hochgefahren. 1937 hatte die Firma mit 17000 Mitarbeitern in Troisdorf ihren historischen Höhepunkt erreicht (es war das Jahr der Reise des Werk-Chores nach Breslau und Budapest).

1938 entstand der Name „Industriestadt im Grünen“, wozu natürlich neben der DAG auch die anderen Industrieunternehmen wie die Mannstaedt-Werke, Reifenhäuser, Keller-Zahnradfabrik und andere beigetragen hatten. Wegen des enormen Firmenwachstums der DAG fehlten in Troisdorf über 1000 Wohnungen, trotz der lebhaften Beteiligung der RWS am Wohnungsbau.



Stammhaus Fa. Reifenhäuser

Die RWS beschäftigte zahlreiche Mitarbeiter aus dem Siegbereich, aber auch aus Köln, Bonn und weiter entfernten Orten. Täglich brachten Züge Mitarbeiter aus Köln nach Troisdorf. Das Werk musste deshalb einen "Gewerbeausgleichzuschuß" in Höhe von RM 27.000 für 1400 auswärts wohnende Mitarbeiter entrichten. Es gab daher den Beschluss, den Wohnungsbau weiter kräftig anzukurbeln. Dieser Beschluss wurde durch den Kriegsausbruch 1939 aber hinfällig.

Beginnend beim Bahnanschluss wurden auf der linken Seite des Werkgeländes bis Spich Baracken für rund 1500 Zwangsarbeiter gebaut. Die Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter waren in der Kunststofffabrik und vor allem der Zündhütchenfabrik beschäftigt.

Im Zweiten Weltkrieg zog die ZüFa natürlich Luftangriffe der Alliierten auf sich, mit fraglos katastrophaler Wirkung auf die anliegenden Wohngebiete. Schon 1936/37 wurde eine Scheinanlage im heutigen Camp Spich gebaut, um den Standort einer Sprengstofffabrik dort vorzutauschen. Sie wurde im zweiten Kriegsjahr von den Alliierten entdeckt. Nach dem Krieg wurden 1952 dort die Kasernen für die belgische Armee gebaut, die diese bis 2002 nutzten.

Der schwerste Luftangriff des Krieges ereignete sich am Abend des 29.12.1944: 400 Sprengbomben und hunderte Brandbomben zerstörten Werk und Hauptverwaltung, 281 Beschäftigte wurden getötet, zusätzlich fielen 250 Bomben auf Troisdorf und die Ortschaft Oberlar. Auch das erste Verwaltungsgebäude der DAG an der Kaiserstraße wurde zerstört. Nach diesem Angriff kam die Produktion weitestgehend zum Erliegen, am 13.4.1945 wurde Troisdorf von den Amerikanern eingenommen.

Die Nachkriegszeit war u.a. bestimmt von der Wohnungsnot: 800 bis 900 Häuser waren zerstört, weitere Häuser mit 250 Bewohnern mussten für britische Soldaten und ihre Familien geräumt werden. Trotz-



Die zerstörte Hauptverwaltung 1945

dem konnte die Produktion vor allem nach der Währungsreform am 7.4.1948 wieder hochgefahren und die Bautätigkeit auch mit Werksunterstützung wieder aufgenommen werden.

1954 wurde mit der Errichtung des neuen Verwaltungsgebäudes an der Ecke Kölner Straße / Kaiserstraße. begonnen. Es war das erste "Hochhaus" im Siegkreis im typischen Baustil der 50er Jahre. Es prägt bis heute das Stadtbild Troisdorfs. In der Nähe entstanden das Haus der Technik und die Werkbücherei. Zugleich wurde erstmals diskutiert, ein Casino für die Verpflegung der Belegschaft zu bauen.



Das DAG-Verwaltungsgebäude von 1956

Zwischen 1952 und 1958 wurden am Prinzenwäldchen sechs Häuser für leitende Angestellte errichtet, (gegenüber dem früher von Dr. Leysieffer bewohnten Gebäude). Eines bezog Generaldirektor Dr. Biedenkopf. Dieser war der Vater späteren sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf und von Direktor Gerhard Biedenkopf, der von 1984 bis 1989 auch Vorsitzender unseres Werk-Chores war.

Am 1.8.1969 wurden im Rahmen der kommunalen Gebietsreform die Stadt Troisdorf, die Gemeinden Sieglar, Altenrath aus dem Amt Lohmar und Friedrich-Wilhelms-Hütte aus dem Amt Menden zur neuen Stadt Troisdorf zusammengefasst. Der Wohnungsbau wurde von der DN weiter gefördert: Mit Zuweisungen entstanden 1955 werkseigene Wohnkomplexe am Ravensberger Weg, an der Hohenzollernstrasse, am Hohlstein in Spich und in Oberlar an der Agnesstraße.

Auch in den Folgejahren stellte die Firma Geld für den Wohnungsbau zur Verfügung, z. B. 1,7 Mio DM im Jahr 1961. 1962 baute das Werk Am Bergeracker 16 Wohnungen für "Sowjetzonenflüchtlinge" (so wurden die Flüchtlinge aus der DDR damals genannt). 1980 dann die letzte große Baumaßnahme. Es entstand das neue Verwaltungsgebäude an der Kölner Straße (es lag im früheren Oberlar, also in der ehemaligen Gemeinde Sieglar) und bot Platz für 670 Mitarbeiter. Dieses Gebäude erwies sich schnell als überdimensioniert: Es wurde an die Stadt verkauft und 1995 als Rathaus bezogen.



Das Rathaus heute

Die Aufsplitterung und Verkäufe der Betriebe des Werkes speziell nach 1988 sind im Kapitel "Das Werk" näher beschrieben. Auch wenn die HT und die Hüls in Troisdorf so gut wie nicht mehr existent sind, haben die gut erschlossenen Industriegebiete und wohl auch die ausgebildete Arbeiterschaft es der Stadt ermöglicht, im Werksgelände, aber auch in neuen Industrieparkflächen viele Gewerbebetriebe anzusiedeln. So hat sich in der Nachfolge des ehemaligen Weltkonzerns eine moderne, hoffentlich zukunftssträchtige Industrie in Troisdorf entwickeln können.